

Brasilien

Brasilien ist mit seinen 8,5 Millionen qkm nach der Sowjetunion, China und Kanada der viertgrößte Staat der Welt. (Die USA, allerdings ohne Alaska und Hawaii, haben nur 7,8 Millionen qkm.) Die Ilha da Vera Cruz, wie das Land zunächst genannt wurde, gehörte seit dem 1. Mai 1500, dem Tag, da es von Pedro Alvarez Cabral feierlich in Besitz genommen wurde, zu Portugal. Der Name Ilha, später Terra da Vera Cruz, konnte sich nicht lange halten. Schon bald bezeichnete man die neue Kolonie nach dem roten Edelh Holz, das es dort in Mengen gab und das so viel zum Reichtum der Krone Portugals beisteuerte: Brasil. Mit diesem Wort hatten die Portugiesen im Mittelalter schon das rote Holz benannt, und Isola de Brazi hieß auf der Karte des Andrea Bianco (Venedig 1436) eine der Azoreninseln, heute Terceira, die man mit den Purpurinseln des Plinius (naturalis historia VI, 203) identifizierte. Und von daher hat man wohl das Land Brasil genannt, in dem es die roten Hölzer gab. Aber erst 1532 machte sich Portugal daran, in Brasilien eine geordnete Verwaltung zu errichten. Freilich nicht diese, sondern die Mission war es, die das Land allmählich emporführte. Die Geschichte Brasiliens, vor allem die Geschichte seiner Kultur, ist ohne die Missionierung des Landes nicht denkbar. Entscheidendes hat dazu die Gesellschaft Jesu beigetragen (Reduktionen!). Die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal und seinen Kolonien durch Pombal (1759) hat der Entwicklung des Landes einen schweren Schlag versetzt, von dem es sich nur langsam erholte und dessen Folgen im kirchlichen Leben bis auf den heutigen Tag spürbar sind. Denn was damals so erfolgreich begonnen wurde, wurde rücksichtslos zertört. Und wenn heute Kirche in Brasilien und überhaupt in Lateinamerika mit so vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dann ist einer der Gründe darin zu sehen, daß die Aufklärung das geduldige Erziehungswerk des Ordens nicht weitergeführt hat. Die alten Jesuiten begnügten sich ja keineswegs damit, das Evangelium zu verkünden, sie führten die Eingeborenen zugleich in eine höhere Gesittung und Kultur ein.

Die Kirche kann zwar darauf hinweisen, daß 95 % der heutigen 66 Millionen Einwohner Brasiliens katholisch sind – Brasilien ist damit jener Staat der Welt, in dem die meisten Katholiken wohnen –, sie kann auch auf eine feste kirchliche Organisation verweisen – es gibt heute 3 Kardinäle, 29 Erzbischöfe und 136 Bischöfe –, aber der Priestermangel ist riesengroß und viele, die offiziell katholisch sind, hängen in Wirklichkeit dem schlimmsten Aberglauben an.

Rein statistisch errechnet trifft in Brasilien ein Priester auf 6000 Seelen (Deutschland 1:1568). Die Wirklichkeit sieht jedoch viel trostloser aus, da der Klerus stark in den Städten konzentriert ist, während immer noch 65 % der Brasilianer auf dem Land leben, so daß auf dem Land auf einen Priester nicht weniger als 20 000 Seelen treffen. Dabei ist die Bevölkerungsdichte 7,7 je qkm.

Dort, wo die Arbeit der Jesuiten abgebrochen wurde, ohne daß dafür ein hinreichender Ersatz geschaffen wurde, greift beim einfachen Volk mehr und mehr ein furchtbarer Aberglaube um sich: der Spiritismus afrikanischer Herkunft. Seit im September 1865 zum erstenmal in Bahia eine spiritistische Sitzung stattfand, nimmt diese synkretistische Religion mehr und mehr zu. Nicht nur Neger und deren Abkömmlinge verfallen ihr, auch unter den Weißen findet sie Anhänger in der Sekte der Umbandistas, die afrikanische mit christlichen Elementen vermischt. Das Anwachsen des Spiritismus geht aus folgenden Zahlen hervor: 1940 gab es in São Paulo, das heute 3,316 Millionen Einwohner zählt, 155 037 Anhänger des Spiritismus, 1950 waren es bereits 242 972, und man muß auf Grund von Indizien annehmen, daß die Sekte seither noch viel stärker angewachsen ist. Dazu kommen noch mindestens 200 000 Umbandistas. In Rio Grande de Sur hängt etwa ein Drittel der Bevölkerung dieser Sekte an, also etwa 1,6 Millionen (nach Angaben der Gaceta de

Umbanda vom 30.11.1956). Nicht weniger als 74 Rundfunkstationen senden spiritistische Programme.

Neben dem Spiritismus ist in jüngster Zeit wieder die Freimaurerei aktiver geworden, nachdem sie lange Zeit hindurch untätig war. Ihr neuer Großmeister erklärte am 24. Juni 1958 vor der Presse, daß es in Brasilien etwa 2000 Logen gebe mit 2 Millionen Mitgliedern, von denen mehr als 100 Abgeordnete oder Senatoren seien. Die Freimaurer setzen sich vor allem für die völlige Trennung von Kirche und Staat ein, für die laizistische Schule und für die Ehescheidung.

Ein Drittes kommt hinzu. Seit 1938 ist auch der Protestantismus äußerst rührig geworden. Meist handelt es sich um nordamerikanische Sekten. 25 % der protestantischen Missionare arbeiten in Lateinamerika. 1930 gab es in Brasilien erst 600 000 Protestanten, 1960 waren es bereits 3 Millionen. In den zehn Jahren von 1948 bis 1958 wurden in Brasilien nicht weniger als 16 845 107 protestantische Bibeln verteilt.

Gegenüber diesen verschiedenen Bewegungen hat die Kirche einen schweren Stand und ist auf die Hilfe der Katholiken der ganzen Welt angewiesen.

Brautkurse in Marokko

Der Besucher Marokkos begegnet seit einiger Zeit an den dortigen Kirchenportalen einem rätselhaften Plakat. Mit mächtigen Buchstaben ruft es weiter nichts als die zwei Worte hinaus: DREI MONATE! (Also: ein Vierteljahr). Hinter diesem Plakat steht eine neu gestartete Aktion zur christlichen Ehevorbereitung. Sie geht von Casablanca, näherhin von der volkreichen, rassisch buntgemischten Pfarre Roches-Noires aus. Der Klerus von Casablanca hatte sich seit langem mit der pastoral so wichtigen Frage der Gründung neuer Familien befaßt. Er mußte die schmerzliche Beobachtung machen, daß die üblichen kirchlichen Forderungen vor der Eheschließung, Aufgebot, Brautunterricht usw. häufig als bloße Formalität aufgefaßt werden. Andererseits ergab sich aus dem Kontakt mit den Brautpaaren, daß nicht selten religiöse Erinnerungen (Katechismus, Erstkommunion) vorlagen. Viele bekannten sich zum Glauben und legten auf eine kirchliche Trauung wert. Nur waren die Gespräche, die sich bei diesem Anlaß anbahnten, allzu kurz.

So kam man zu der Erkenntnis, daß eine längere, methodische Einführung in die Welt des Glaubens und die christliche Sicht der Ehe wünschenswert sei. Eine solche Vorbereitung ist nun auf drei Monate angesetzt und allen katholischen Brautpaaren zur Pflicht gemacht. Wer sich kirchlich trauen lassen will, muß an der dreimonatigen Ehevorbereitung teilnehmen. Da heißt es, wenn die Plakate rufen: DREI MONATE! Innerhalb dieser Zeit sind 7–8 Zusammenkünfte vorgesehen, an denen außer dem Priester auch Eheleute und ein Arzt teilnehmen. Ferner wird Gelegenheit zu Exerzitien oder Einkehrtagen gegeben. Für Brautleute draußen auf dem Land sind briefliche Fernkurse geplant. Auch sollen Priester zu derartigen Vorträgen über Land reisen. Auf diese Weise hofft man, den jungen Paaren ein wirklich tragfestes Fundament für die Gründung einer christlichen Ehe zu vermitteln. Es versteht sich, daß diese neue Initiative, die übrigens in Frankreich selbst ein Echo findet, nur ein Beitrag mehr ist zu allen Bemühungen um eine christliche Ehevorbereitung. Sie legt nur von neuem den Finger auf ein Problem, dessen Bedeutung auch bei uns allgemein gesehen wird. (Oktober 1962, 119 ff.)